



„Zeitgeschichte ist nun mal Geschichte, die die noch qualmt“

Von gegen Ende des Jahres in der Öffentlichkeit erhobene Vorwürfe gegen das Geschichtsbewusstsein unter Mitgliedern von linken Zusammenschlüssen in Chemnitz nach Veröffentlichung einer Gedenkanzeige für den Grenzsoldaten der DDR Peter Göring in der „Jungen Welt“ am 28.12. 2020 angehalten, stieß ich beim Aufsuchen der Homepage des Verbandes der Traditionsfreunde der NVA und Grenztruppen auf ein bemerkenswertes Motto der Traditionspflege: „Der Zeitzeuge ist der größte Feind des Historikers, also nutzen wir die Zeit, wo es noch Zeitzeugen gibt“. Zeitzeugen können die These eines Historikers infrage stellen und entkräften. Zeitzeugen sind in der Lage, die These eines Historikers zu bestätigen.

Gerade sie und zunehmend die Zeitzeugen der Zeitzeugen, können und müssen ihr Erinnerung, ihre Erlebniswelt und deren gesellschaftlich bestimmten Zusammenhang weitergeben, mit ihrem Focus, den sie auf das Handeln ihrer Angehörigen als Antifaschisten, als Kriegsgegner, als Soldaten an der Grenze zweier Systeme, als Angehörige der Schutz - und Sicherheitsorgane richten. Wenn dies nicht geschieht, werden die Vermittlung eines realen Geschichtsbildes auch in der Aneignung einer kommenden Generation verhängnisvoll und mit Langzeitwirkung blockiert sowie und bleiben Spielräume für ein beliebiges und verzerrtes Geschichtsbild frei.

Trotz einer eindeutig bestimmten Rechtslage vor der Strafkammer, dass „eigenmächtige Grenzdurchbrüche nach den Vorschriften der DDR unrechtmäßig waren, dass es eine Befehlslage für den gezielten Schusswaffeneinsatz als letztes Mittel zur Festnahme und zur Verhinderung eines Grenzdurchbruches gab, somit Soldaten keine Pflicht zum Töten auferlegt wurde, belangte das Gericht Klaus - Dieter Baumgart strafrechtlich wegen 11 fachem und fünffachen versuchten Totschlag.

Zur Vorstellung seines gemeinsamen Buches 2004 mit Dieter Freitag „Die Grenzen der DDR“ in Berlin zitierte er einen Ausspruch eines Freundes. „Zeitgeschichte ist nun mal Geschichte, die noch qualmt, und erst dann, wenn die Rauschwaden verzogen sind, wird die verzerrte Zeitgeschichte zur wahren Historie der gerechten Bewertung.“

Der Richter im Strafprozess gegen den ehemaligen Chef der Grenztruppen der DDR am Berliner Landgericht (36.Strafkammer) Friedrich - Karl Föhrig (1938 - 2007) soll Klaus Dieter Baumgart als einen in seiner Hartleibigkeit und Uneinsichtigkeit von keinem ihm einschlägig bekannten Angeklagten auch nur

annähernd erreicht haben sehen.

Das Nachrichtenmagazin „Spiegel“ ehrte ihn 2009 in einem Nachruf als „völlig uneinsichtig“.

Wie lautete nun die Botschaft eines „Uneinsichtigen“?

Klaus - Dieter Baumgart begründete seine Position gegenüber dem Richter, dass die DDR für ihn ein verteidigungswürdiger Staat war, der aber nur im Rahmen des Warschauer Vertrages militärisch handlungsfähig war. Dennoch hatte er nie den Grund eines Zweifels.

Die Vorwürfe einer Rechtswidrigkeit und Strafbarkeit nach DDR recht wurden erst seitdem erhoben, seitdem die Grenztruppen nicht mehr existierten. Die BRD war bis 1989 nie daran interessiert, Konflikte dieser Art international auszutragen.

Diese Position ist in der Erklärung des damaligen Vorstandes der PDS von 2001 zum 13. August 1961 nicht wieder zu finden. Sie wurde vom Bundeskoordinierungsrat der Kommunistischen Plattform zur recht als „Delegitimierungspapier“ bezeichnet.

Klaus Dieter Baumgarten verstarb 2009, er verbüßte ab 1996 die Hälfte der verhängten Haftstrafe und wurde 2000 vorzeitig entlassen, gegen den Widerstand des damaligen Tatgerichts.

Am vergangenen Sonntag, dem jährlich wiederkehrenden Termin der Ehrung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht in Berlin - Friedrichsfelde, suchten Mitglieder linker Vereinigungen in Chemnitz einen der angebotenen alternativen Erinnerungsorte, den in Sachsen einzig verbliebenen Gedenkstein für Richard Sorge auf. Richard Sorge beteiligte sich aktiv an der politischen Bildung in der KPD im Raum Solingen ein. Er verfasste 1923 für Bildungsgruppen eine Schrift zu Rosa Luxemburgs Kommentar der Marxschen Akkumulationstheorie. Sorge und dessen zeitweiliger Weggefährte, der KPD Funktionär Oskar Plenge verwiesen unter Hinweis auf die Ermordung von Karl und Rosa ausdrücklich auf das notwendige Engagement der Arbeiterklasse als Konsequenz von Erkenntnissen der Akkumulationstheorie, auf die Entlarvung des Lügenfeldzuges gegen die UdSSR als Vorbereitung des nächsten Raubkrieges.

Somit waren wir über Richard Sorge wieder bei Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, waren wir historisch nahe der linken Hochburg Chemnitz mit einer starken Arbeiterbewegung.

Natürlich erreichen uns immer wieder neue Erkenntnisse über Persönlichkeiten der Arbeiterbewegung, des antifaschistischen Kampfes sowie anderer fortschrittlicher Bewegungen.

Diese bilden mit dem Vorwissen aus Recherchen, festgeschriebenen Biografien und Publikationen et - was Einheitliches und erweitern die Sicht. Das ist beispielsweise auch bei dem Wissensstand über Dr. Richard Sorge heute im Vergleich zu 1989 der Fall. Dabei bietet sich bei ausreichendem Wissen immer ein Kontext an.

Häufig ergeben sich bei Besuch von Erinnerungsorten Reflexionen zu anderen geschichtlichen Ereignissen:

So sprach mich am vergangenen Sonntag am Sorge Gedenkstein eine Spaziergängerin an, etwa 80 bis 85 Jahre. Sie berichtete von „Ostarbeitern“ in verlumpeter Bekleidung, die sie auf einer Straße in Chemnitz beobachtet hatte. Es blieb ihr in Erinnerung, dass sich diese, aus einem der Zwangsarbeiterlager im Stadtteil kommend, nur auf der Fahrbahn bewegen durften und Zigarettenreste

aufhoben. „Die hatten nicht solche guten Schuhe an, wie ich heute, denen ging es nicht so gut wie mir heute“.

Solange solche Sachzeugen wie Erinnerungsorte dieser Art - Gedenksteine, Plastiken, Stolperstein - platten usw., bestehen bleiben und mit Mahn- und Erinnerungsrundgängen verbunden werden, hat das Erinnern und das Gespräch eine Chance.

Solange Zeitzeugen der Zeitzeugen, z.B. auch Mitglieder in linken Vereinigungen aus verschiedenen Generation sich Gehör verschaffen, ihr „Expertenwissen“ aus Bildung und praktischer politischer Arbeit zur Verfügung stellen und gefördert werden, kann verzerrte Zeitgeschichte zu einer wahren Historie gerechter Bewertung werden.

Peter Blechschmidt 16.01. 2020